

# DJK 9

10 JAHRE DJK

WELCHE CHANCE HATTE  
ADALBERT PROBST?



# Stöbern

FÜR

Volker Franke



WIDER

Bernward Franke



Sind die Mörder von Adalbert Probst noch unter uns? Diese Frage stellt sich, wenn man die kürzlich erschienene Dokumentation „Ungesühnte Nazi-Morde in Düsseldorf“ durchliest. Daraus ist zu entnehmen, daß der Mord an dem früheren DJK-Führer Adalbert Probst bis heute noch nicht durch ein Gericht bestraft wurde. Dabei müßten die Täter den Behörden bekannt sein, denn sie waren damals im Staatsdienst. Daß sie unbestraft bleiben, hat natürlich seine Ursachen – unter anderem auch darin, daß einflußreiche Kreise nach dem Sturz des Faschismus 1945 ein Interesse an der Verdunklung der Hitlerherrschaft hatten, nicht zuletzt deshalb, weil sie selbst daraus profitiert hätten. Von daher stieß der Versuch, die Vergangenheit zu erwältigen, immer schon auf Hemmnisse. Das ist allerdings kein Grund nachzulassen.

15 Jahre nach der faschistischen Barbarei, nach dem Ende mit Schrecken darf nichts in Vergessenheit geraten. Gerade nicht bei der Nachkriegsgeneration, die die Greuelthaten Hitlers nur aus „zweiter Hand“ kennt. Da wir aus der Geschichte lernen müssen, um eine Wiederholung zu verhindern, halte ich es für unverzichtbar, sich mit den Vazitäten zu befassen: so grauenhaft sie auch waren.

Nir dürfen nicht neonazistischen Kräften erlauben, ihre ügnerischen Schönfärbereien öffentlich zu verbreiten, die gerade von der Unwissenheit vieler junger Menschen profitieren. Auch die Erfahrungen mit dem Krieg dürfen nicht vergessen werden – wir könnten den Frieden leichtfertig aufs Spiel setzen, die vergangenen Monate sind dafür ein erschreckendes Beispiel.

Das Echo auf den Fernsehfilm Holocaust, der trotz vieler Mängel Wichtiges leistete, war deshalb positiv: Die Menschen unseres Landes haben ein Interesse an der Nazizeit und ein Recht auf Informationen über diese Zeit, die leider noch zu oft nur schlecht vermittelt wird. Dies zeigen Schüleraufsätze über Hitler, die eine unfaßbare Unkenntnis belegen.

Gerade das Andenken an Adalbert Probst, der dieses Jahr 10 Jahre alt geworden wäre, darf nicht in Vergessenheit geraten. Ludwig Wolker schrieb einst dazu: „Die Zeit eilt und vergift. Unser Adalbert Probst aber ist es wert, daß er nicht vergessen wird; daß vor allem die Deutsche Jugendkraft ihn nicht vergift.“

Noch immer ist Jagdzeit nach Tätern aus dem „Tausendjährigen Reich“. Schon zweimal mußte das Gesetz über Verjährung von Mord geändert werden, von bisher 20 Jahren, über 30 Jahre bis nie! Doch was hat es gebracht? In Karteikästen schlummern die Verbrechen der damaligen Unmenschen. Auch die DJK hatte bekanntlich nichts unter Hitler zu lachen.

Schon Mitte 1935 war Schluß, obwohl es an Rettungsversuchen damaliger Sportfunktionäre nicht gemangelt hatte. Gerade die Bemühungen, dem Verband das Überleben in einer Zeit zu ermöglichen, die dem Christentum entgegenstand, erscheint heutigen jungen Menschen verdächtig. Wir, die wir nur vom Hörensagen die Vergangenheit kennen, wissen aber nicht so recht, wie wir den Leuten von damals gegenüber treten sollen. Was wollten die DJK-Retter damals? Schlicht ihre Idee von der Erziehung des ganzen Menschen verteidigen.

Die Nazis aber wollten diese Idealisten vor ihren Karren spannen. Damals wie heute sind in unseren Sportvereinen Männer am Ruder, die versuchten zu bewahren, was irgendwie ging. Kann man ihnen daher heute (45 Jahre später) noch Vorwürfe machen? Sicherlich, manche sind für die Idee der DJK ins KZ gewandert (siehe auch Franz Ballhorn, „Die Kelter Gottes“).

Andere wie Adalbert Probst haben ihr Leben lassen müssen. Christlich ist, dem anderen zu verzeihen, nicht ihn an den Pranger zu stellen, wenn sich die Zeiten geändert haben. Die damals vor Hitler kapitulierten und in den weltlichen Sportvereinen auf eine Überlebenschance warteten, haben nach dem Krieg die Ärmel hochgekrempelt und wieder von vorne angefangen. Viele haben heute längst eingesehen, daß sie sich vielleicht auch aktiv am Widerstand hätten beteiligen sollen.

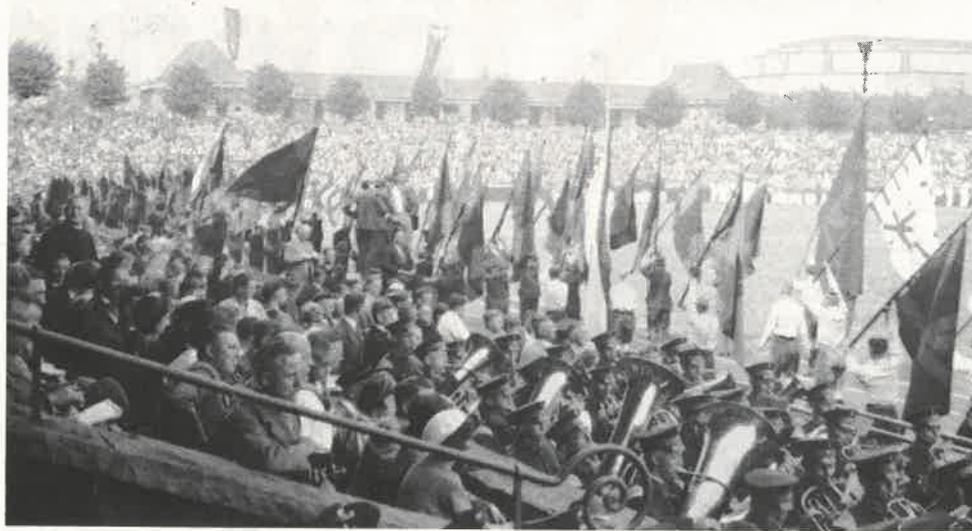
Gesagt ist es leicht. Wir wären schlechte Christen, wenn wir ihnen dies nicht nachsehen könnten. Viele haben die damalige Zeit längst verdrängt. Das heißt nicht vergessen, denn im Unterbewußtsein kommt sie immer wieder quälend zum Vorschein. Schlimm genug für die Betroffenen. Ein Schlußstrich unter alles wäre nun das Beste. Große Prozesse über die damaligen Greuelthaten wird es auch nicht mehr geben, wie gesagt, in Karteikästen schlummern sie dahin – bis zum natürlichen Ende...

# im Verdrängten

# „Auf der Flucht erschossen“

Es war der 30. Juni 1934, als Hitlers Geheime Staatspolizei in Düsseldorf die Räume des katholischen Jugendhauses durchsuchte, um Adalbert Probst festzunehmen. Probst war der Leiter der DJK – ihr „Reichsführer“ – und den Nazis durch sein Ringen um den Erhalt der vom Verbot bedrohten Sportorganisation verhaßt. Einige Tage später wurde bekannt: Adalbert Probst wurde „auf der Flucht erschossen“.

Schon vor dem Machtantritt der Nazis hatte die katholische Kirche den totalen Machtanspruch Hitlers verurteilt und erkannt, daß der Faschismus den Bewegungsraum der Kirche einschränken wird. So warnte damals auch die Deutsche Jugendkraft in ihrer Verbandszeitung: „Man denke in diesem Zusammenhang nur an Mussolinis Kampf gegen die katholischen Jugendorganisationen. Mit Gründung und Tätigkeit der DJK hat aber die Kirche ihren Einfluß auf ein Gebiet geltend gemacht, das gerade auch von Hitler als unreineste Provinz der Staatsallmacht beansprucht wird: Auf das Gebiet der körperlichen Jungmännererziehung.“ Des-



halb galten der DJK auch die schärfsten Angriffe seitens der Nazis.

## Anpassung . . .

Hitler wollte im Kampf gegen die Kirchen vor allem die Jugend für sich gewinnen. Er wollte es soweit bringen, „daß auf der Kanzel nur lauter Deppen stehen und vor ihnen alte Weiblein sitzen“, sagte er und fuhr fort: „Die gesunde Jugend ist bei uns.“ Deshalb verstärkte Hitler vor allem nach dem Verbot der Parteien und Gewerkschaften den Druck auf die Kirche und vor allem auf deren Jugendorganisationen. Um diesem Druck auszuweichen, setzten die deutschen Bischöfe auf die Zusammenarbeit mit Hitler, die das Miteinander von NS-Staat und Kirche ermöglichen sollte: Erzbischof Gröber schrieb damals: „Für mich selber handelt es sich namentlich darum, mit einer gewissen Elastizität mich den neuen Verhältnissen anzupassen, ohne irgendwie katholische Anschauungen und politische Beziehungen damit preiszugeben.“

## . . . oder Widerstand?

Diese Anpassung hatte auch für die katholische Sportjugend ernste Konsequenzen: die DJK übernahm die damals staatlich verordnete vormilitärische Ausbildung in ihr Trainingsprogramm. Dieses Geländesporttraining zielte auf die „Erziehung zu den Grundeigenschaften eines wehrhaften Mannes: Stählung des Körpers, Erziehung zur Zucht, Ordnung, Kameradschaft und Opferbereitschaft für die Gesamtheit“. Allerdings betonte die DJK zugleich, daß sie die äußere und innere Aufrüstung zum Krieg ablehne und nicht bereit sei, die Jugend für den Militarismus in den Formen des ehemaligen Kommiß wehrhaft zu machen. Die DJK sei zwar für den Wehrsport, aber nur auf freiwilliger Basis. Diese wehrsportliche Betätigung hatte damals in Deutschland seine besondere Bedeutung dadurch, daß nach dem 1. Weltkrieg im Versailler Friedensvertrag die deutsche

Reichswehr stark eingeschränkt worden war und die militärische Kraft Deutschlands wenigstens ansatzweise durch den Sport erhalten bleiben sollte. Während die DJK es ablehnte, den Wehrsport im Sinne einer aggressiven Kriegspolitik durchzuführen und das Projekt nur als „Verteidigungspolitik“ verstanden wissen wollten, zielten die extrem konservativen Kräfte um Reichspräsident Hindenburg auf die Grundsteinlegung für eine neue Armee, die die Gebietsverluste Deutschlands im Weltkrieg gewaltsam – also mit Krieg – rückgängig machen sollte. Die DJK ging dabei davon aus, daß sie durch ihre Haltung diese Zielstellung abwenden könnten. Mit der Durchführung dieser Aufgabe betraute sie Adalbert Probst.

## Der „Verräter“

Adalbert Probst, geboren am 26. 7. 1901, schloß sich nach dem 1. Weltkrieg der nationalistischen „Freikorps“ an, die eine militärische Hilfstruppe mit Waffengewalt gegen die revolutionäre Arbeiterschafft voringen. Der starke Einfluß faschistischer Kräfte auf diese Organisationen bewegte Probst als katholischen Menschen dazu, dieser Bewegung den Rücken zu kehren und in der katholischen Jugend aktiv zu werden. Für die Nazis war Probst damit ein Verräter, der darüber hinaus für sie gefährlich war, da er allerlei inter. Dinge über hohe NS-Führer wußte, die ehemals seine Vorgesetzten waren (z. B. Heydrich, der Chef des Sicherheitsdienstes der SS).

## Die Fesseln werden enger

Da die deutschen Bischöfe nach Hitlers Machtantritt bereit waren, am Aufbau des NS-Systems bedingt mitzuwirken, kame Hitler und die Kirchenleitung in einer Reichskonkordat überein, daß die Kirche nur noch seelsorgerische Aufgaben wahr-

nehmen solle. Dadurch wurde der Spielraum der DJK eingeschränkt, die in den Augen der Nazis den Sport nur als Mittel zur Beeinflussung der Jugend im Sinne der Kirche benutzte und deshalb in Konkurrenz zur Hitlerjugend stand. Die DJK erklärte damals: „Jede Scheinlösung, die uns in einem gewissen Maße Name und Existenz belassen will, dabei aber den Charakter und die Freiheit der Arbeit und der Werbung in einem Maße einschränkt oder bestimmt, was unsere eigenen Ziele unmöglich macht, werden wir ablehnen.“

Da Hitler jedoch in seinem Kampf gegen den „politischen Klerikalismus“ den Einfluß der Kirche beseitigen wollte und die Jugend dem militärischen Drill unterziehen wollte, wurde die DJK immer stärker eingeengt. Obwohl Hitler nach Abschluß des Konkordats versichert hatte, die DJK sei ein genehmigter Jugendverband, entwickelten die Nazis weitere Maßnahmen gegen die DJK. Schließlich mußte sich die DJK in ein staatlich verordnetes organisatorisches Korsett zwingen, bei öffentlichen Aufmärschen die Hakenkreuzfahne mittragen und den „Deutschen Gruß“ entrichten. Als schließlich die Jugendlichen in die Hitlerjugend gezwungen wurden, bei der die gleichzeitige Mitgliedschaft in ei-

ner religiösen Organisation verboten war, war das Ende der DJK abzusehen.

## Der Mord

Diese Auseinandersetzungen der DJK mit den Nazis müssen wir kennen, um den Mord an Adalbert Probst nicht als Versehen der Geheimen Staatspolizei mißzuverstehen. Als die Gestapo am 30. Juni in den Räumen der DJK in Düsseldorf erschien, war Adalbert Probst zu Besuch bei Generalpräses Ludwig Wolker, der sich gerade zu einer Kur in Braunlage/Harz aufhielt. Wolker äußerte sich besorgt, über den Massenmord Hitlers an rebellierenden Teilen der SA, die vom SA-Chef Röhm angeführt wurden und unzufrieden waren, weil Hitler nicht im entferntesten daran dachte, seine sozialen Versprechungen einzulösen, sondern statt dessen mit den Wirtschaftskapitänen paktierte. Adalbert Probst entgegnete dem Generalpräses, daß er keine Angst habe, er habe sich ja nichts zuschulden kommen lassen. Als Probst und Wolker am 1. Juli abends im Kurpark spazieren gingen, erschien ein Herr im Auftrag der Düsseldorfer Gestapo um Probst zu vernehmen. Probst folgte ihm bereitwillig in ein Hotelzimmer. Einige Minuten später kamen aus diesem Zimmer

nicht nur der Gestapo-Mann, sondern noch zwei weitere Männer, die in ihrer Mitte den todblassen Adalbert Probst abführten. Ein Auto fuhr vor und mit rasender Geschwindigkeit verschwand es im nahegelegenen Wald. Erst drei Tage später erhielt Ludwig Wolker, der sich überall erkundigte, die Nachricht: Adalbert Probst wurde „auf der Flucht erschossen“! Näheres war nicht zu erfahren, da die Nazis alles vertuschen wollten. Erst nach Monaten erhielt Ludwig Wolker die Urne von Adalbert Probst, den die Nazis entgegen seinem katholischen Bekenntnis verbrannt hatten. Am 10. September 1934 wurde er in Düsseldorf auf dem Nordfriedhof beigesetzt. Obwohl die Beerdigung nur im kleinen Kreis stattfinden sollte, wurde sie zu einer Kundgebung der Nazigegner aus den verschiedensten Lagern, und zu Allerheiligen 1934 wurde das Grab von Adalbert Probst zum Ort einer großen antifaschistischen Demonstration. Ein Teilnehmer aus den katholischen Sturmchargen erklärte dazu: „Einerseits wurde für uns hier sichtbar, wozu die Nazis fähig waren, andererseits wurden dadurch die Kontakte untereinander noch enger. Uns wurde aber auch deutlich, daß man mit anderen Nazigegnern mehr zusammenarbeiten mußte.“ Volker Franke



# JUGENDKRAFT



Zeitschrift für willenstärkende  
Leibesübungen und vernunft-  
gemäße Gesundheitspflege. //

Düsseldorf

Offizielles Organ für die Tur-  
Spiel- u. Wanderabteilung  
der katholischen Jugendvereine  
// // // Deutschlands. //

I. Jahrgang

1. Heft

Se

**Würzburg 1920. –**  
Zahlreiche katho-  
lische Jungmänner-  
vereine treffen am Rande  
des **Katholikentages**  
zusammen und disku-  
tieren über Sport. Sie  
stellen dabei fest, daß  
die **Jugend am Sport**  
ein starkes Interesse  
hat und gründen ein-  
en **konfessionellen**  
**Sportverband: Die**  
**Deutsche Jugendkraft.**  
Der **16. September**  
**1920** gilt als **Grün-**  
**dungstag.**

Daß sich die Kirche um den Sport kümmert, ist dabei gar nicht erstaunlich, denn sie will der Jugend einen Weg weisen, um aus der Krise nach dem 1. Weltkrieg herauszufinden. Die Jugend soll Kraft schöpfen. Dabei ist die DJK die Zusammenfassung der bereits bestehenden Sportgruppen innerhalb der katholischen Jugendbewegung und versucht, die Jugend auf religiös-sittlicher Basis zu erziehen. Also nicht Hochleistungssport und Trophäenjagd, sondern vielseitige Entfaltung der jungen

## Durch stürmische Zeiten

Menschen ist das Ziel der DJK.

An der Spitze der DJK steht bei der Gründung Carl Mosterts, der schon früher innerhalb der katholischen Jugend den Sport aktiv unterstützte. Unter seiner Lei-



Carl Mosterts

tung blüht die DJK sehr schnell auf, so daß schon 1921 das 1. Reichstreffen in Düsseldorf stattfindet, bei dem rund 1000 Sportler an den Start gehen. Die Anerkennung durch die deutschen Sportler erhält die DJK mit der Aufnahme in den „Deutschen Reichsausschuß für Leibesübung“.

## Der „General“ an der Spitze

Mitten in dieser Aufstiegsphase stirbt plötzlich Carl Mosterts am 25. August 1926, und die DJK betraut Ludwig Wolker mit der Führung des Verbandes. Wolker wird sehr schnell zum Organisator und Inspirator der katholischen Sportbewegung. Er versteht es, die DJK bedeutend zu vergrößern und ihre innere Struktur zu festigen. Seine „erste Gesellenprüfung“ (Wolker über Wolker) legt er mit dem 2. Reichstreffen der DJK in Köln ab, das erneut den katholischen Sportgedanken in der Öffentlichkeit umfassend vorstellt. Der Höhepunkt dieser Aufwärtsentwicklung ist das 3. Reichstreffen der DJK in Dortmund, das 1932 stattfindet, aber zugleich bereits mit der gewachsenen faschistischen Gefahr konfrontiert wird: der geplante Festzug der DJK durch die Stadt wird verboten.

Diese kurze Zusammenfassung wäre aber ohne die Darstellung des Frauersports in katholischer Gemeinschaft unvollständig und hier muß gezeigt werden, wie beide Zweige zusammenfinden.

## Das Aus in der Nazi-Zeit

Durch die nationalsozialistische Diktatur wird die Weiterentwicklung der DJK gewaltsam verhindert. Die rund 250 000 aktive Sportler werden in ihre Möglichkeiten zunehmend eingeschränkt, der DJK-Leiter Adalbert Probst wird ermordet, Hausdurchsuchungen werden inszeniert, das katholische Jugendhaus in Düsseldorf wird geschlossen und 1933 wird die Deutsche Jugendkraft verboten.

## Wieder- belebung

Nach der Befreiung Deutschlands 1945 wird die DJK nicht sofort wiedergegründet, da die verheerenden Folgen der

Krieges und der Nazi-Barbarei erst überwunden werden müssen. Außerdem wollen die verantwortlichen kirchlichen Stellen abwarten, ob nicht eine allgemeine deutsche Sportorganisation, die auf neutraler Grundlage ohne politische oder konfessionelle Orientierung basiert, sich bildet. Zu diesem Zeitpunkt schickt Prälat Ludwig Wolker eine Rundfrage ins Land, um zu klären, welchen Weg die katholische Sportbewegung einschlagen soll; immerhin gibt es bereits verschiedene Versuche weltanschaulich unterschiedliche Sportverbände zu gründen, und die katholische Sportjugend muß klären, wie sie darauf antwortet: trotz sehr unterschiedlicher Auffassungen wird damals deutlich, daß die DJK wiederentsteht.

Bereits 1945 betonen die Diözesanjugendseelsorger in Saalmünster die Notwendigkeit des Sports in katholischer Gemeinschaft und richten 1946 in Altenberg ein Hauptsportamt ein, um die katholische Sportbewegung zusammenzufassen und zu fördern. Schließlich wird ein Jahr später eine DJK-Arbeitsgemeinschaft gegründet, die nach den Worten

Wolkers sowohl der katholischen Jugend als auch dem deutschen Sport dienen soll. Somit scheint die Einheit der katholischen Sportbewegung gewährleistet und zugleich – trotz der Anbindung an den deutschen Sport – die Freiheit in der Durchführung eines eigenständigen Spielbetriebes. Diesem Ziel entspricht auch die Bindung der DJK an den Deutschen Sportbund (DSB), die 1950 vollzogen wird. Jedoch gibt es auch noch Tendenzen, die der DJK eine vollkommen eigenständige Rolle zuweisen und nur einen eigenen Spielbetrieb fördern wollen. Die Gegensätze spitzen sich sogar so weit zu, daß die DJK gespalten, und ihre Arbeit stark gehemmt wird. Erst 1961 schließen sich die daraus entstandenen Verbände, der DJK-Zentralverband und der DJK-Hauptverband, wieder zusammen.

## Mann und Frau

Die Entwicklung des katholischen Frauensports beginnt erst einige Jahre nach der Gründung der DJK. 1928 machen sich die Führungskräfte der katho-

lischen Jungfrauen- und Frauenvereine „Gedanken über die Organisation des Frauenturnens“ und gründen noch im selben Jahr in Würzburg den Reichsverband für Frauenturnen mit Sitz in München. 1930 wird die Geschäftsstelle aber nach Düsseldorf verlegt, zum Jugendhaus, das auch die DJK beherbergt. Der Reichsverband für Frauenturnen verbreitet sich schnell und entfaltet ein reichhaltiges Verbandsleben.

Nach 1945 bilden sich in vielen Diözesen Frauensportabteilungen in enger Anlehnung an die DJK-Männersportvereine. Im Haus Altenberg wird 1950 das Frauensportreferat mit einer eigenen Leiterin besetzt, und 1954 wird dann offiziell die DJK-Frauensportgemeinschaft gegründet, die sich im folgenden Jahr eine eigene Satzung gibt. 1970 findet dann schließlich die „Ehe“ beider Zweige der katholischen Sportbewegung statt.

## Antwort für die Zukunft

Doch bleibt auch damit die Geschichte der DJK nicht stehen. Gerade das Wachs-

tum und die Erfolge der DJK – ihre Sportler erringen zahlreiche Meistertitel – scheinen den konfessionellen Auftrag zu verdrängen; es zählt die Leistung. Mit dem sportlichen Ansehen der DJK wächst ihr „weltliches“ Profil bei vielen Mitgliedern.

Diese hier dargestellte Vergangenheit der DJK



und ihre Zielsetzung in der 60jährigen Geschichte sind wesentlicher Bestandteil des Spannungsfeldes, in dem sich die DJK heute bewegt: zwischen Vergangenheit, katholischem Auftrag und Problemen der heutigen Jugendarbeit.

So sieht sich die DJK einer zunehmenden „Säkularisierung“ gegenüber, auf die sie angemessene Antwort braucht.

Volker Franke

